Barockschanze Gersbach - Nachbau einer Lunette

Die Epoche des Barocks (1615 – 1715) war nicht nur durch die kulturellen Höchstleistungen in Bereichen wie Architektur, Kunst und Musik geprägt, sondern fast einhundert Jahre lang auch gebrandmarkt durch europaweite Kriege. Ebenso war diese Zeit gekennzeichnet von verheerenden Pestwellen und dem Höhepunkt der Hexenverfolgungen. Der eigentliche Kern der Konflikte: die Glaubensspaltung in *„Rechtgläubige“* (Katholiken) und *„Wüstgläubige“* (Protestanten).

Der Reichtum der Gersbacher Wälder, die hier errichteten Sägewerke und die optimale Infrastruktur von befahrbaren Wegen und das Vorhandensein erfahrener Fuhrleute mit kompletten Ochsen- und Pferde-Gespannen machten Gersbach zum begehrten Ziel französischer Kontributionszüge. Also Beutezüge, um Baumaterial, Nahrungsmittel und Arbeitskräfte für den Bau und den Unterhalt der von den genialen Festungsbaumeister Vauban unter Ludwig XIV. errichteten Festung Hüningen abzupressen.

Da die evangelisch-baden-durlachische Markgrafschaft militärisch nicht geschützt war (der Markgraf lebte im Markgräfler Hof in Basel im Exil), war es für die französischen Militärs ein Leichtes, das gesamte Markgräflerland – dazu zählt bis heute auch Gersbach – unter ständiger Bedrohung zu halten und so das Land auszupressen.

Um diesen massiven Übergriffen zu begegnen, ließ der kaiserliche Oberbefehlshaber der Rhein- und Kreistruppen, Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, der legendäre Türkenlouis, eine defensive Verteidigungslinie errichten: Von der Murg am Hochrhein im Süden bis nach Heidelberg am Neckar im Norden. Mit ihren Seitenlinien eine mehr als 550 Kilometer lange Schanzlinie – länger als der Römische Limes.

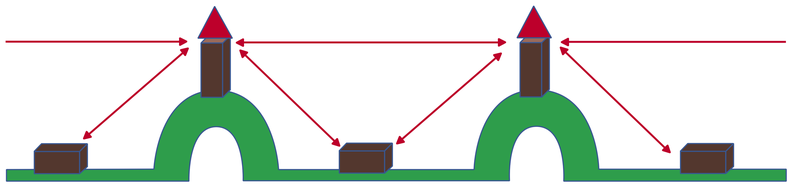
Gersbach war dabei ein sehr entscheidender Knotenpunkt: hier zweigte ab 1698 die neu errichtete „Vordere Linie“ von der älteren „Hinteren Linie“ ab und sicherte so vor allem das bis dahin ungeschützte Reichsgebiet, das ab Zell bis zum Feldberg reichte. So wurde z. B. Schönau gleich zweimal von französischen Truppen angegriffen.

Schanzen sind im Gegensatz zu gemauerten Festungswerken reine Erdwerke – bestehen also ganz aus der aus dem aufgeworfenen Graben gewonnenen Erde. Diese wird durch Verdichten als Wallkörper geformt. Es gibt unterschiedliche Formen: von der einfachen Redoute (quadratische Viereckschanze) bis hin zu dem optimal zu verteidigenden Sternschanzen. In und um Gersbach liegen allein 12 solcher Schanzen, im näheren Einzugsbereich insgesamt weitere 130 – allesamt von Schanzbauern in harter und unerbittlichen Hand- und Fuhr-Fron, also Zwangsarbeit, errichtet.

Im Vorfeld der Feier zum 300-jährigen Jubiläum der Barockstadt Karlsruhe 2015 arbeitet derzeit ein SWR-Team an einen Film über den „Barock im Südwesten“. Neben dem 90-minütigen Fernsehfilm sollen zusätzlich fünf 15-minütige Dokumentationen für das Schulfernsehen „Planet Schule“ entstehen, bei dem auch der 2007/2008 errichtete Nachbau der Gersbacher Schanze nicht fehlen durfte.

Wie muss man sich die Errichtung eines so mächtigen Schanzwerks unter den Bedingungen des 17. Jahrhunderts vorstellen? Das war eine der Fragen, die das SWR-Team dokumentieren wollten. Alle dafür notwendigen Arbeiten sollten vom Fernsehteam im Film festgehalten werden. Für einen entsprechenden Film, der im kommenden Sommer ausgestrahlt wird, wurde intensiv ein aussagefähiges Beispiel gesucht – und gefunden: Die Barockschanze von Gersbach.

In Gersbach steht der Wach- und Signalturm – auch Chartaque genannt – direkt neben der Schanze. Damit sollte zum Ausdruck gebracht werden, dass die Schanzlinien nicht nur aus Schanzen und Kommunikationslinen (Laufgräben) bestanden. Sondern dass dort, wo der direkte Sichtkontakt zwischen zwei Schanzen z. B. durch einen Hügel nicht möglich war (Skizze 1), eben ein solcher Turm errichtet wurde, um die schnelle Verständigung (Spiegel- u. Feuerzeichen, manchmal auch Mörser) sicher zu stellen.



(Skizze 1)

Waren solche Chartaques strategisch sehr wichtig, wurde auch diese mit Wallgräben und Palisaden zusätzlich geschützt. Und hier bot sich der Signalturm von Gersbach natürlich an, um einen zusätzliche Abwehrring zu errichten. Man entschied dies in Form einer Scherenschanze, auch Lunette genannt, zu versuchen.

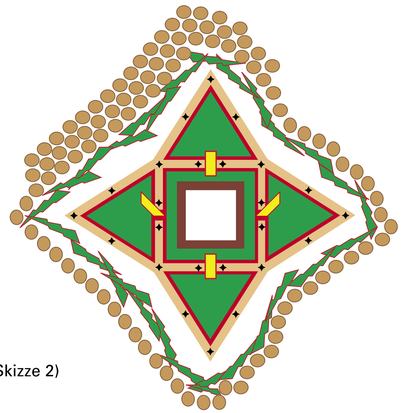
Mit Hilfe von nachgebauten Werkzeugen – die Vorlage dazu lieferten alte Kupferstiche aus jener Zeit – aber auch mit modernen „Hilfsmittel“ (Bagger) sollte an zwei Samstagen diese neue Defensivanlage entstehen. Unter der tatkräftigen Hilfe eines rund zwanzigköpfigen Teams aus Gersbach entstand Schritt für Schritt ein massiver, mit schräg eingesetzten Palisaden bewehrter Scherengraben – wobei eine starke Bohlenwand, verstärkt mit Baumschwarten, den Verteidigern Sicht- und Bewegungsschutz garantierte. Aus Nachhaltigkeitsgründen wurde auf eine Rundumbestückung mit Palisaden verzichtet – es wären dazu mehr als 280 Rundhölzer notwendige gewesen. Um die z. B. die große Barockschanze komplett mit Palisaden (Eichenstämme) auszustatten, müssten über 1.400 Baumstämme – alle über 3 Meter lang – bereitgestellt werden.

Weitere Palisaden schützen nun auch den inneren Wall des Chartaque – außen wurde mittels Schleppverhau ein weiteres Annäherungshindernis aus gefällten Bäumen angelegt.

Im Verhau wurde sogar symbolisch eine Brombeere gepflanzt – „grüner Stacheldraht“. Mit solchen schon sehr schnell undurchdringlichen Brombeer-Hecken (Dornröschen lässt grüßen) schützte man zusätzlich noch diese rein defensiven Verteidigungsanlagen.

In den Wallgräben wurden „Krähenfüße“ verstreut – eiserne „Dornigel“ als „Fußangeln“ – die dem Angreifer die Ledersohlen durchbohrten und auch gegen Reiter eingesetzt wurden. Und natürlich fehlen auch nicht die berüchtigten Wolfsgruben – gut getarnte, wie auf einem Schachbrett angelegte Fallgruben, deren am Grund befestigter Holzpfahl inoperable Wunden schlug. Das Team entschied, diese Fallgruben nur symbolisch anzudeuten.

Nach zwei bzw. drei Tagen intensiver Teamarbeit konnte man die Anlage fertigstellen. Läge der Turm – wie einst im Barock – als solitäres Bauwerk, also frei in der Landschaft – würde man dieses an jeder Seite mit einem solchem „Sternzacken“ versehen und so optimal schützen (Skizze 2).



(Skizze 2)

Idealtypische Verteidigungsstruktur einer Schanze oder eines Turmes

Legende:
Palisaden (rot)
Übergänge/Holzbrücke (gelb)
Gräben (hellbraun)
Schleppverhau
Dreifacher Ring von Wolfsgruben
Krähenfüße (Fußangeln)

Das Gersbacher Team hat eine erstaunliche und beispielhafte Gemeinschaftsarbeit ermöglicht und soll daher hier namentlich aufgeführt werden:

Beteiligte Personen beim Projektbau Lunette

Christian Walter, Manfred Deiss, Michael Geist, Ernst Weniger, Ralf Ühlin, Rolf Dieter Schmidt, Werner Störk, Benjamin Ühlin, Peter Doege, Dieter Deiss, Tom Schmid, Julas Schmid, Marvin Walter, Noel Walter, Eileen Nann, Luke Nann, Frederik Ühlin, Isabella Ühlin, Marco Streich, Philip Ühlin, Paul Baier, Pascal Urich, Lukas Pittdorf, Förderverein Gerisbac

Fotos: Werner Störk und Heiner Fabry